Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen

Karin Priester

Der Dschihadismus als rechtsradikale Jugendbewegung

campus

Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen

Karin Priester ist emeritierte Professorin für Politische Soziologie an der Universität Münster. Bei Campus erschien zuletzt von ihr »Rechter und linker Populismus« (2012).

Karin Priester

Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen

Der Dschihadismus als rechtsradikale Jugendbewegung

Campus Verlag
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-50719-4 Print
ISBN 978-3-593-43636-4 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-593-42778-2 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz: Beltz Bad Langensalza GmbH
Gesetzt aus: TheSans und Garamond
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH
Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Einleitung 7

1. Problemaufriss 15

2. Ergebnisse der Untersuchung 31

3. Erklärungsansätze und Motive für die Hinwendung zum Dschihadismus 45

4. Lebensläufe im unteren und mittleren Segment 65

5. Das Segment der Studierenden und die geografische Herkunft europäischer Dschihadisten. 91

6. Die Gruppe der Konvertiten 113

7. Gurus, Mentoren und Heiler 129

8. Psychische Erkrankungen bei Dschihadisten 149

9. Frauen im Dschihad 175

10. Ideologie und Strategie des Dschihadismus 203

11. Leben und Sterben im Islamischen Staat 227

12. Islamofaschismus oder präfaschistischer Prozess? 247

Einleitung

Dieses Buch handelt von der Pluralität der Erscheinungsformen des Rechtsextremismus im 21. Jahrhundert. Wenn in Deutschland von Rechtsextremismus die Rede ist, denkt man an die NPD, an Neonazi-Kameradschaften oder an die Identitären. Wenn man von Faschismus spricht, denkt man an das italienische Regime der Zwischenkriegszeit oder, je nach politischer Couleur, an das NS-Regime, aber kaum an einen muslimischen Rechtsextremismus. Die Bezeichnungen »religiöser Fundamentalismus« oder »Radikalisierung des Islam« weichen der Frage nach der politischen Stoßrichtung aus. Was wir als Radikalisierung des Islam wahrnehmen, muss, in den Worten des französischen Politikwissenschaftlers Olivier Roy, eher umgekehrt als »Islamisierung der Radikalität« bezeichnet werden. Der Islam dient nur als ideologisches *framing*, als Kampfdoktrin und Philosophie der Tat.
Gewöhnlich wird Rechtextremismus nur bei autochthonen oder »weißen« Europäern verortet und, zu Recht, mit Rassismus konnotiert. Dass es auch einen anderen, dezidiert antirassistischen Rechtsextremismus geben könne, ist ein Gedanke, an den man sich erst gewöhnen muss. Das Ausschlusskriterium »Rasse« oder ethnische Zugehörigkeit steht in der langen westlichen Tradition des Kolonialismus und Imperialismus. Wer sich dagegen erhebt, muss nach einem anderen Ausschlusskriterium suchen und findet es heute in der »wahren Religion«. Der politische und ideologische Horizont dieser neuen Radikalität ist deswegen aber nicht weniger rechtsextrem. Es kommt nicht auf die historisch kontingenten Rahmungen an, sondern auf den Kern: die Behauptung einer fundamentalen menschlichen Ungleichheit und das daraus abgeleitete Recht auf Mord und Versklavung.

In diesem Buch geht es nicht nur um die politische Stoßrichtung des Dschihadismus, sondern auch um die jungen Leute, die aus Europa in den Heiligen Krieg ziehen. Es gibt kaum verlässliches Material dazu. Wer keinen Zugang zu nachrichtendienstlichen Quellen hat, ist auf Open-Source-Daten, also frei verfügbare Medienberichte oder Tweets von Dschihadisten

in den sozialen Medien angewiesen. Im Frühjahr 2016 wurde bekannt, dass ein unter dem Pseudonym Abu Hamed auftretender ehemaliger Dschihadist angeblich aus Enttäuschung einen Datensatz von 22.000 Rekrutierungsformularen des sogenannten Islamischen Staates (IS) »geleakt« hat, der auf Umwegen an den britischen Fernsehsender *Sky News* und die *Süddeutsche Zeitung* gelangt ist. Mehrere Fragen stehen im Raum: Wie glaubwürdig sind diese Formulare und wie viele davon beziehen sich überhaupt auf *europäische* Dschihadisten? Und was sagen sie über die Biografien dieser registrierten *foreign fighters*? Während das Bundeskriminalamt und der Bundesinnenminister die Daten für authentisch halten, werden von anderer Seite Zweifel erhoben. Die syrische oppositionelle Mediengruppe Zaman al Wasl macht geltend, viele Formulare seien Duplikate und bezögen sich nur auf Zugänge aus dem Jahr 2014. Von der imposanten Zahl von 22.000 bleiben nach Meinung von Experten nur einige Tausend übrig. Zieht man davon die 72 Prozent der Bewerber aus arabischen Ländern und weitere aus anderen, außereuropäischen Ländern ab, dürfte die Zahl der Rekrutierungsbögen europäischer Kämpfer eher überschaubar sein.

Der französische Islamwissenschaftler Mathieu Guidère hat anhand der auf den Formularen verwendeten Logos auf Inkonsistenzen hingewiesen. Möglicherweise, so Guidère, handele es sich bei dem Datensatz um eine Montage aus unterschiedlichen Quellen. Da überdies nur kampfwillige Männer registriert wurden, kommen Frauen in diesen Dokumenten nicht vor. Sie spielen aber im Dschihad eine wichtige Rolle, nehmen unterschiedliche Funktionen wahr und sind keineswegs nur auf die Rolle der Hausfrau und Mutter beschränkt.

Das vorliegende Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil stelle ich meine Untersuchung junger, europäisch sozialisierter Dschihadisten vor. Ich habe 550 Dschihadisten aus fünf westeuropäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien und als Ländergruppe Belgien und die Niederlande) untersucht, die mit ihrem Klarnamen, oft auch ihrem Kampf- oder Aliasnamen bekannt sind. Dabei wurden nur Fälle berücksichtigt, bei denen auch das Alter, die soziale Herkunft und die Bildungsgänge oder Tätigkeiten bekannt sind. Naturgemäß waren darunter erfolgreiche oder verhinderte Attentäter und Attentäterinnen, auch wenn der Schwerpunkt der Untersuchung nicht auf dem Terrorismus liegt. Meine Leitfrage lautet vielmehr: Welche Motive stehen hinter dem Entschluss, sich als Gotteskrieger dem Islamischen Staat oder Al Qaida anzuschließen? Wie nicht anders zu erwarten, sind sie vielfältig. Allerdings erwiesen sich manche Ergebnisse als Über-

raschung. Beispielsweise hatte ich nicht erwartet, dass viele aus rein materiellen Gründen nach Syrien ziehen und sich dort ein besseres Leben als in ihren europäischen Herkunftsländern erhoffen.

In den Kapiteln 6 bis 9 gehe ich erstens auf die Gruppe der Konvertiten ein. Abgesehen von Deutschland, das keine führende Kolonialmacht war und seine Kolonien schon 1918 abtreten musste, handelt es sich häufig um junge, christlich sozialisierte Schwarze aus Überseegebieten. Im Islam sehen sie eine antiwestliche, antirassistische Befreiungsdoktrin und sie berufen sich auf die US-amerikanischen Black Muslims, die schon in den 1970er Jahren den Islam als Instrument ihres *empowerment* umgedeutet und eingesetzt haben. Zweitens werfe ich ein Licht auf die Praktiken und die Netzwerke der Gurus, Mentoren und Anwerber für den Dschihad. Drittens gehe ich auf psychische Erkrankungen bei Dschihadisten ein. Im Einklang mit Forschungen aus den Niederlanden lässt sich zeigen, dass der Anteil psychisch Kranker deutlich höher als in der Durchschnittsbevölkerung ist, auch wenn eine vorschnelle Etikettierung des Gesamtphänomens des Dschihadismus als pathologisch an der Realität vorbeigeht. Soziale Phänomene lassen sich nicht in den Kategorien »krank« oder »gesund« fassen. Die meisten Kämpfer sind arbeits- und schuldfähig. Das wirft die schon beim Nationalsozialismus erörterte Frage auf, warum sich unter bestimmten Bedingungen ganz normale Männer ohne jeden Zweifel an der moralischen Legitimität ihres Tuns an Gräueltaten beteiligen. In Kapitel 9 gehe ich auf Frauen im Dschihad ein und zeige, dass sie ebenso fanatisch und gewaltbereit sind wie Männer. Wiederum in Analogie zum Faschismus verstehen viele ihre Teilnahme am Dschihad als Akt weiblicher Emanzipation. Sie entfliehen der traditionellen Bevormundung durch Väter und Brüder, um an der Verwirklichung einer gemeinsamen Utopie teilzuhaben.

In den letzten drei Kapiteln versuche ich, das Phänomen des Dschihadismus politisch einzuordnen. Dabei vertrete ich die These, dass es sich beim IS um einen Islamofaschismus *in statu nascendi* handelt. Im Unterschied zu Al Qaida hat sich die vormalige Terrorgruppe Isis 2014 als Staat mit eigenem Territorium deklariert und arbeitet am Staatsaufbau. Ich halte es aber für verfrüht, dieses Gebilde islamofaschistisch zu nennen, sondern spreche von einem präfaschistischen Prozess, in den viele Elemente eines apokalyptischen Krisenbewusstseins eingehen. Aber der ersehnte Führer, der Mahdi, ist noch nicht erschienen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt lässt sich nicht abschätzen, ob der Islamische Staat – vorausgesetzt, dass er überhaupt eine Zukunft hat – die Form eines Religionsstaates annehmen wird. Wahrscheinlicher ist

ein Klerikalfaschismus: Das Regime nimmt weder die Form einer Theokratie an noch bildet es eine eigene Staatsreligion aus, sondern stützt sich auf eine bereits bestehende Religion, die als tragende Säule und Multiplikator einer ultrakonservativen Ideologie auftritt. Die ideologischen Gemeinsamkeiten zwischen dem europäischen Faschismus der Zwischenkriegszeit und dem islamistischen Rechtsextremismus, nicht zuletzt der vehemente Antisemitismus, die Suche nach Sündenböcken und der Glaube an Verschwörungstheorien, sind evident. Überdies haben etliche Konvertiten vor ihrer Konversion dem europäischen Rechtsextremismus nahegestanden.

Am Beginn des europäischen Faschismus stand das Syndrom der »Demütigung«. Heute steht es im Zentrum des islamistischen Diskurses. Dschihadisten sind davon überzeugt, dass Muslime weltweit gedemütigt werden. Dahinter verberge sich ein konspirativ ausgeheckter Masterplan von Juden und Freimaurern. Nach jahrhundertelanger Stagnation ist die muslimische Welt in einer Identitätskrise und muss den Weg in die Moderne finden. Zugleich durchläuft der Westen eine Glaubwürdigkeitskrise. Demokratie, Wachstumssteigerung, Konsumismus und Individualismus haben für viele ihre Überzeugungskraft eingebüßt. Junge Muslime in europäischen Ländern wenden sich von der Tradition ihrer Eltern ab und befinden sich in einem Zustand doppelter Entfremdung. Weder fühlen sich den Herkunftsländern ihrer Eltern zugehörig noch sind sie in die Aufnahmeländer integriert. Der Dschihadismus ist auch ein Ventil für die Identitätsdiffusion der »Generation Isis«. Gegen den Kosmopolitismus der Globalisierungsbefürworter setzt sie einen Kosmopolitismus der Integrationsverweigerer. Ihre Identität definiert sie nicht national, sondern international als Gemeinschaft aller Muslime, unabhängig von Rasse, Klasse oder Sprache. Nach dem Niedergang des Kommunismus als Ideologie und des Sowjetimperiums als Epizentrum einer globalen Alternative zum Westen richtet sie ihre Hoffnung auf eine neue, weltweite Verbrüderungsethik unter islamischem Vorzeichen, die auch viele Konvertiten anspricht.

Ist der Dschihadismus aber nicht eher eine romantische Jugendbewegung? Zweifellos ist er das. Indessen: Auch der italienische Faschismus begann als Bewegung der Jugend. Junge ehemalige Frontkämpfer organisierten sich in Kampfbünden. Humanistisch gebildete Studenten aus bürgerlichen Familien, die einen Elitenwechsel erhofften, standen in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs Seite an Seite mit Arbeitern oder Bauernsöhnen, denen man eine Bodenreform oder Siedlungsland in den afrikanischen Kolonien versprach. Wenn junge Menschen in relevantem Umfang keine Per-

spektive sehen, schließen sie sich dem an, der ihnen eine Zukunft zeigt. Diese Zukunft liegt oft nur im Tod. Aber auch hier ist der Faschismus mit seinem Helden- und Märtyrerkult vorausgegangen.

Am Ende stellt sich die Frage, was die Fanatisierung und der Exodus junger Muslime, darunter etwa ein Viertel Konvertiten, für Europa bedeuten. Man darf nicht in Hysterie verfallen, sondern muss die Relationen beachten. Europäische Dschihadisten sind eine Minderheit unter allen in Syrien und im Irak kämpfenden *foreign fighters* aus rund 80 Nationen. Eine besondere Rolle spielt dabei der islamistische Terrorismus als Strategie der Destabilisierung. David C. Rapoport hat Terrorismus als zyklisches Phänomen analysiert und unterscheidet vier Wellen, beginnend mit der anarchistischen Welle in Russland Ende des 19. Jahrhunderts bis zur heutigen, von Al Qaida ausgehenden, vierten Welle. »Wenn sich die Geschichte wiederholt, wird die vierte Welle in zwei Jahrzehnten vorbei sein«, schrieb er 2004.[1] Demnach müssen wir mit weiteren zehn Jahren islamistischer Attentate oder Attentatsversuche rechnen – ein Grund zur Sorge, aber nicht zur Panik. Bisher hat sich noch jede Welle erschöpft. Es gibt gute Gründe, nicht nur gebannt auf Syrienrückkehrer zu starren, von denen die Gefahr terroristischer Anschläge ausgehe. Die Analyse islamistischer Attentäter der letzten zehn Jahre zeigt, dass sie in den wenigsten Fällen überhaupt in Syrien oder einem anderen muslimischen Land waren, sondern häufig erst nach der Verhinderung ihrer Ausreise zugeschlagen haben, entweder allein oder mit Hilfe von Hintermännern in Syrien.

Mit der Deindustrialisierung und Prekarisierung in westlichen Ländern kehrt der überwunden geglaubte Klassenkampf unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts zurück. Er wird rechts sein und, wie schon der italienische Faschismus, das Adjektiv »proletarisch« nicht mehr als sozioökonomische, sondern als psychologische Kategorie auf die »Gedemütigten«, von der »Plutokratie« Ausgebeuteten übertragen. Erneut geht es um die »Verdammten dieser Erde«, um materielle und kulturelle Anerkennung, auch wenn sich dieser Kampf nicht mehr vor Fabriktoren abspielt, sondern ethnisch überformt ist. Mit der Entkolonialisierung ist der Rassismus nicht automatisch aus dem europäischen Bewusstsein verschwunden oder an den rechtsextremen Rand abgedrängt worden. Die Integrationsverweigerung junger Men-

1 David C. Rapoport, The Four Waves of Modern Terrorism. In: Audrey Kurth Cronin/James M. Ludes (Hg.), *Attacking Terrorism: Elements of a Grand Strategy,* Washington D. C., 2004, S. 46–73, hier S. 66. Alle fremdsprachlichen Zitate wurden von mir übersetzt, K.P.

schen mit muslimischem Migrationshintergrund resultiert zwar aus kultureller Entfremdung und sozialer Frustration, geht aber weit darüber hinaus. Dschihadismus und radikaler Salafismus sind keine Sekten, auch wenn manche Netzwerke sektiererische Züge annehmen, sondern soziale und politische Bewegungen mit einer utopischen Heilserwartung. Entfaltet ein Heilsversprechen aber eine psychologische Sogwirkung, dann erfasst es auch Menschen, denen im Leben alles offensteht, die nicht zu den Unterprivilegierten gehören, aber im Islam die einzige noch verbleibende Alternative zum Westen sehen. Auch wenn propagandistisch alle Muslime weltweit angesprochen werden, geht es doch primär um die Wiedergeburt arabischer Länder zu weltpolitischer Bedeutung und kultureller Blüte unter Vorherrschaft der Sunniten, die eine hegemoniale Rolle im Nahen Osten anstreben.

Nach dem Niedergang des Kommunismus und der Befreiungsbewegungen in Ländern der sogenannten Dritten Welt ist der Dschihadismus heute die einzige Bewegung, die diesen Mythos von Verweigerung, Ausstieg, Aufbruch und Neubeginn nährt, auch wenn der Kollektivismus des 20. Jahrhunderts zugunsten eines seltsamen Zwitters aus Individualismus und Familismus in den Hintergrund tritt. Dschihadisten verstehen sich nicht als Genossen oder Kameraden, sondern als Brüder und Schwestern. Die Suche nach geschwisterlicher Gemeinschaft schließt das narzisstische Streben nach individueller Bedeutung aber keineswegs aus. Der westliche Starkult verfängt auch bei denen, die den Westen zutiefst verabscheuen. Diese Suche, mitunter geradezu die Sucht nach Bedeutung setzt sich fort in der Vorstellung vom Jenseits. Der Märtyrerstatus ist das Höchste, was ein Kämpfer erreichen kann, aber nicht, weil er sich altruistisch für ein Ideal aufopfert, sondern weil ihm im Paradies ein höherer Status winkt. Auch im Jenseits wird nach Rang und Verdienst unterschieden. So gesehen ist der Dschihadismus ein post-kollektivistisches Phänomen, das paradoxerweise nicht der Rückkehr zu vormodernen Traditionen, sondern dem modernen Individualismus Vorschub leistet.

Dennoch bleibt das Bild des europäischen Dschihadismus als Jugendbewegung unvollständig, optieren doch längst nicht alle gegen den Willen ihrer Eltern für den Dschihad. Ganze Großfamilien mit Großmüttern, Kleinkindern und Säuglingen ziehen heute ins gelobte Land Syrien. Solche Familienclans, in denen der Dschihad seit mehreren Generationen fest verankert ist, werden noch zu wenig beachtet. Die älteren Familienmitglieder waren Talibankämpfer oder Al-Qaida-Aktivisten; die jüngeren wachsen mit

diesem Gedankengut auf und ziehen heute nach Syrien und morgen zum nächsten sich abzeichnenden Hotspot des Dschihad.

Wenn meine These richtig ist, dass der IS auf eine islamisch gerahmte Form von Faschismus hinausläuft, kann man davon ausgehen, dass es sich um ein Übergangsphänomen handelt. Auch die europäischen Faschismen der Zwischenkriegszeit waren Übergangsregime auf dem Weg in die Moderne. Der ihnen inhärente Zwang zur Expansion führt zu einer Überdehnung der Kräfte und dürfte dem Dschihadismus, der auf den »Endsieg« setzt, über kurz oder lang zumindest in Syrien den Nährboden entziehen, was nicht bedeutet, dass er seinen Schwerpunkt nicht in andere Regionen zwischen Mali und Libyen verlagert. Der Kampf gegen die *failed states* ist eine der großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Sie sind das Einfallstor für Warlords, Kampfbünde und Terrorgruppen.

Abschließend noch ein Wort zur Terminologie: In Kapitel 10 werde ich auf die begriffliche Unterscheidung von Salafismus, Dschihadismus, Islamismus und – als Fremdzuschreibung – islamischem Fundamentalismus genauer eingehen.[2] Aus stilistischen Gründen spreche ich von Franko-Marokkanern oder Deutschtürken. Im juristischen Sinne verweisen diese Bezeichnungen auf eine doppelte Staatsbürgerschaft, die hier nicht gemeint ist. Für meine Untersuchung war es unerheblich, ob jemand einen oder zwei Pässe besitzt.

Das Manuskript wurde im Spätsommer 2016 abgeschlossen. Spätere Entwicklungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden, mit einer Ausnahme: Anfang September wurden in Frankreich die weit gediehenen Attentatspläne einer Frauengruppe aufgedeckt. Offenbar ist die Strategie des Terrors in einer Krise, weil ihr im wörtlichen Sinne die *manpower* ausgeht und sie, gegen ihre Ideologie, auch auf Frauenpower setzen muss. Im Juli 2016 wurde bekannt, dass die Al-Nusra-Front sich in Dschabbat Fatah al-Scham (Eroberungsfront der Levante) umbenannt und offiziell von Al Qaida losgesagt hat. Ob das Auswirkungen auf den bisher ungebrochenen Zustrom europäischer *foreign fighters* nach Syrien haben wird, muss späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

---

2 Vgl. Rüdiger Lohlker/Amr El Hadad/Philipp Holtmann/Nico Prucha, *Transnationale Aspekte von Salafismus und Dschihadismus,* HSFK-Report 5, 2016. HSFK-Reportreihe »Salafismus in Deutschland«, hg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller. Auch Armin Pfahl-Traughber, *Salafismus – was ist das überhaupt? Definitionen – Ideologiemerkmale – Typologisierungen.* In: Radikalisierungsprävention, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, 09.09.2015.

1. Problemaufriss

Mit der Proklamation des sogenannten Islamischen Staates (IS) im Sommer 2014 ist der Dschihadismus von der Phase international operierender Terrorgruppen zur Phase des Staatsaufbaus übergegangen. Handelt es sich bei diesem ehrgeizigen Vorhaben in Syrien und im Irak um ein bedrohliches Phänomen oder befindet es sich nach zwei Jahren bereits im Niedergang? In einem Interview erklärte der Nahost-Experte Stephan Rosiny im März 2015, es mangele dem IS an Einkünften, Kämpfern und Territorium. Er werde es militärisch nicht mehr lange aushalten.[3]

Wie stark ist der IS?

Bei einem so jungen Phänomen wie dem Islamischen Staat ist es gewagt, sich auf Zahlen zu verlassen. Die Entwicklungen sind in permanentem Fluss und die Zahlen variieren zum Teil erheblich, weil nicht immer zwischen den aktuell in Syrien und im Irak Kämpfenden und den wieder Ausgereisten saldiert wird. Insgesamt kämpfen an der Seite des IS nach CIA-Schätzungen rund 31.000 Ausländer, die *foreign fighters*. Ein UN-Bericht vom Mai 2015 kam dagegen auf ein Kontingent von nur 25.000 ausländischen Kämpfern im syrisch-irakischen Gebiet. Davon stammten nach Angaben von Euronews vom Januar 2015 3.950 aus europäischen Ländern, mit steigender Tendenz. Allein zwischen Dezember 2013 und Dezember 2014 ist es zu einem Anstieg von mehr als 100 Prozent gekommen. An vorderster Stelle liegt Frankreich mit geschätzten 1.200 IS-Kämpfern und einem Anstieg um

3 Stephan Rosiny im Deutschlandfunk am 12.03.2015.

das Dreifache gegenüber Dezember 2013.[4] Prozentual zum Anteil der Bevölkerung liegt zwar Belgien an erster Stelle, aber auch in Deutschland steigt die Zahl der in das nahöstliche Krisengebiet ziehenden Dschihadisten.[5]
Die EU-Kommissarin Vera Jourová geht von noch höheren Zahlen aus, von 1.500 Franzosen und einer Gesamtzahl von 5.000 bis 6.000 europäischen Kämpfern.[6] Wie viele davon an der Seite des IS, der Al-Nusra-Front oder in unabhängigen Brigaden mit wechselnder Loyalität kämpfen, ist kaum herauszufinden. Mehrheitlich zieht es europäische Dschihadisten aber zum IS, vor allem aus zwei Gründen: Der IS ist nicht nur die militanteste Gruppierung, sondern baut auch ein neues, salafistisches Eden auf. Es soll nicht die Form eines Nationalstaats annehmen, sondern die eines transnationalen, weltweiten Kalifats. Überdies geht der IS weniger selektiv als Al Qaida vor. Er nimmt fast jeden, zumal er mit einer territorialen Basis einen größeren Bedarf nicht nur an Kämpfern, sondern auch an Hilfskräften hat.

Die Zeitung *Le Monde* stellte auf der Grundlage der Bilanz des französischen Innenministeriums vom August 2015 folgende Berechnung an: Im Juli 2015 befanden sich 494 Franzosen in Syrien. Hinzu kommen 290 Rückkehrer und 126 Tote, insgesamt also 910 seit Beginn des Konflikts, darunter 158 Frauen. Bisher ist jeder siebte französische Kämpfer im syrischen Bürgerkrieg umgekommen. Am stärksten betroffen sind Minderjährige und Konvertiten. Letztere stellen die Hälfte aller französischen Selbstmordattentäter, deren Zahl 2015 drastisch gestiegen ist.[7] Die Diskrepanz zwischen den Zahlenangaben ist also erheblich, was zum Teil auf unterschiedlichen Berechnungsmodi beruht, zum Teil auf einer hohen Dunkelziffer von Ein- und Ausreisenden. Das gilt auch für die Gesamtzahl der *foreign fighters*, unter denen Europäer nur eine Minderheit darstellen. Der Leiter einer syrischen Organisation zur Beobachtung von Menschenrechten geht von 50.000 IS-Kämpfern aus, russische Geheimdienste dagegen von 80.000.[8] Der in Bagdad stationierte Sicherheitsexperte Hisham al-Hashimi beziffert die Gesamtzahl von IS-Kämpfern auf nahezu 100.000. Ein Sprecher im Stab des

4 Chris Harris, Revealed: Big Rise in European Fighters in Iraq and Syria. http://www.euronews.com/2015/01/29/european-fighters-in-iraq-and-syria-double-in-a-year/ (29.01.2015)

5 Vgl. Die Zahl der Dschihadisten aus Deutschland steigt. In: *FAZ,* 17.08.2016.

6 Jourová: Over 6.000 Europeans Waging Jihad in Syria. www.euractiv.com/sections/global-europe/jourova-over-6000-europeans-waging-jihad-syria (13.04.2015)

7 Soren Seelow, Sept Français sont tués chaque mois en Syrie. In: *Le Monde,* 11.08.2015.

8 Christoph Ehrhardt/Klaus-Dieter Frankenberger/Rainer Hermann, Die ganze Welt zum Feind. In: *FAZ*, 16.10.2015.

kurdischen Präsidenten Massoud Barzani erhöhte sie gleich auf 200.000. Gegenüber einem Journalisten von der Londoner Zeitung *The Independent* erklärte er, die CIA-Schätzungen lägen viel zu niedrig.[9] Diese enormen Unterschiede kommen auch dadurch zustande, dass manche nur militärische Kämpfer zählen, andere auch logistisches Personal, Sicherheitskräfte, Grenzwächter, lokale Milizen oder paramilitärische Hilfskräfte. Daveed Gartenstein-Ross, Mitarbeiter eines Think Tanks zu Sicherheitsstudien, kommt zu dem Ergebnis, die militärische Stärke des IS liege eher bei 100.000 als bei 30.000 Mann.[10]

Gemessen am Gesamtvolumen aller *foreign fighters* sind etwa 4.000 oder, nach der EU-Kommissarin Jourová, 5.000 bis 6.000 europäische Kämpfer nicht viel, wenn man bedenkt, dass allein Tunesien schon mit geschätzten 3.000 Dschihadisten in Syrien und im Irak vertreten ist. Die größten Kontingente kommen nicht aus Europa, sondern aus dem Maghreb und anderen arabischen Ländern. Hinzu kommen die kampferfahrenen Tschetschenen und Kämpfer aus den asiatischen Teilen der ehemaligen Sowjetunion sowie weitere Asiaten wie Philippiner oder chinesische Uiguren – Menschen aus insgesamt rund 80 Ländern, die in Syrien und im Irak unter Waffen stehen.

Europäische Dschihadisten als Kanonenfutter

Im Unterschied zu tschetschenischen oder arabischen IS-Legionären haben europäische Dschihadisten in der Regel weder eine militärische Ausbildung noch Kampferfahrung, sieht man von einer noch überschaubaren Zahl desertierter oder ausgeschiedener Berufs- bzw. Zeitsoldaten ab. In der ersten Phase des Bürgerkriegs wurden sie daher als Gefängnisaufseher, Geiselwärter, Krankenfahrer oder Tellerwäscher in den Gruppenunterkünften beschäftigt. Das scheint sich inzwischen geändert zu haben. Zunehmend nehmen sie auch am Kampf teil oder werden als Selbstmordattentäter eingesetzt. Der wachsenden Zahl europäischer Dschihadisten – Kämpfer aus außereuropäischen Ländern werden hier nicht berücksichtigt – steht aber der

9 Patrick Cockburn, War with ISIS: Islamic militants have army of 200.000, claims senior Kurdish leader. In: *The Independent,* 16.11.2014.

10 Daveed Gartenstein-Ross, How many fighters does the Islamic State really have?, http://warontherocks.com/2015/02/how-many-fighters-does-the-islamic-state-really-have/ (09.02.2015)

außerordentlich hohe Blutzoll gegenüber, den der IS allein im Kampf um die syrisch-türkische Grenzstadt Kobane gezahlt hat. Auch hier variieren die Zahlen; konservative Schätzungen gehen von 1.200 Toten auf Seiten des IS aus, andere von 2.000 bis 3.000. Das sind fast 10 Prozent der gesamten ausländischen IS-Streitmacht, wenn man die Schätzung des CIA von 31.000 zugrunde legt. Der IS setzt daher seine Medienpropaganda mit geballter Kraft ein, um immer mehr und immer jüngere Dschihadisten auch aus Europa für den Kampf im syrisch-irakischen Kriegsgebiet zu rekrutieren. Der Islamische Staat braucht Kanonenfutter. Aber nur, wenn er siegreich ist und expandiert, wird der Zustrom westlicher Dschihadisten weiter anhalten.

Aufruf zum Kampf

Am 4. Juli 2014 hat der selbst ernannte Kalif des IS, Abu Bakr al-Baghdadi, in der Al-Nuri-Moschee in Mossul eine Rede gehalten, in der er Fachleute – Ärzte, Ingenieure, Verwaltungsfachleute, Militärexperten – einlud, sich dem Islamischen Staat anzuschließen und für ihn tätig zu werden. Deutsche Medien berichteten kurz darauf im August 2014, dass auch gezielt deutsche Fachleute angeworben würden. Solche Aufrufe zur Mithilfe beim Aufbau eines Islamischen Staates fallen auch bei westlich sozialisierten jungen Muslimen auf fruchtbaren Boden. Anfang 2015 machten sich neun junge Briten sudanesischer Herkunft von Khartum auf den Weg nach Syrien, um humanitäre Hilfe zu leisten. Sie hatten im Sudan Medizin studiert; einige, darunter auch junge Frauen, standen kurz vor dem Abschluss. Auch in Afrika finden Ärzte vielfältige Betätigungsfelder und werden dringend gebraucht. Sie aber wollten nach Syrien. Das Land ist derzeit *the place to be*, zumal es propagandistisch mit dem Charisma prophetischer Verheißungen über »Endschlacht« und »Endsieg« aufgeladen wird.

Nicht nur al-Baghdadis Einladung an westliche Fachleute, sondern auch der Aufruf eines belgischen IS-Kämpfers von Ende 2014 zeigt, dass es dem IS an Fachleuten fehlt und das Reservoir an Kämpfern nach hohen Verlusten wieder aufgefüllt werden muss. Hicham Chaïb, Kampfname Abu Haniefa, vormals führend bei Sharia4Belgium, gab zu, dass es dem IS an *manpower* fehle. Dabei gebe es doch so viele Gründe, sich dem Kampf anzuschließen. Zu den wichtigsten – man beachte die Reihenfolge – zählt er:

1. um zu verhindern, dass die Ungläubigen dominieren,
2. weil es an Personal fehle,

3. aus Angst vor dem Höllenfeuer,
4. um Märtyrer zu werden und dadurch im Paradies eine hohe Position zu erlangen.[11]

In Kobane hat der IS eine Schlacht verloren, aber nicht den Krieg. Nach dieser Niederlage vermuteten manche, nun werde die Faszination des IS auf viele westliche Muslime und Konvertiten nachlassen. Das Gegenteil ist eingetreten. Der Sog ist nach wie vor ungebrochen. Zur Niederlage des IS in Kobane treten aber noch Verluste in ganzen anderen Dimensionen hinzu. General Hawk Carlisle, Chef der US-amerikanischen Air Force's Air Combat Command, erklärte am 1. Juni 2015 in nüchterner Militärsprache: »Wir haben im Zeitraum September–Oktober [2014] rund 13.000 feindliche Kämpfer vom Schlachtfeld genommen.«[12] Ein anderer US-General stellte fest, die Luftabwehr nehme monatlich über 1.000 IS-Kämpfer »vom Schlachtfeld«. Dem steht aber die außerordentlich große Rekrutierungsfähigkeit des IS gegenüber. Analytiker sind uneins, ob die Zugänge zum IS dessen Verluste überwiegen oder nur ausgleichen. Vor allem über Südeuropa strömten immer neue IS-Kämpfer nach Syrien ein. Zudem würden sie immer jünger; der IS rekrutiere inzwischen auch Teenager und Kinder. Diese Desperados, Verführten oder Idealisten setzen auf den IS. Erst wenn die Siegessträhne abreißt und Neurekrutierungen die Verluste nicht mehr kompensieren, könnte das Charisma des IS rasch in sich zusammenfallen.

Die globale Dimension des Kampfes

In der propagandistischen Darstellung des IS ist der Krieg in Syrien und im Irak kein gewöhnlicher Krieg, bei dem es um Landnahme und Eroberung von Ressourcen geht, sondern der Krieg aller Kriege, der in apokalyptischer Tradition das Armageddon ankündige und zum Endsieg aller Muslime weltweit führen werde. Dabei kommt der Propaganda zugute, dass sich radikale Muslime als die neuen Verdammten dieser Erde und als Opfer eines globalen antimuslimischen Komplotts stilisieren. Dieses Komplott werde nicht nur von den üblichen, aus der NS-Propaganda bekannten Verdächtigen, den Ju-

11 Guy Van Vlierden, Belgian fighter admits that Islamic State is lacking manpower. https://emmejihad.wordpress.com/tag/abu-haniefa/. (29.11.2014)

12 Sean D. Naylor, Airstrikes Killing Thousands of Islamic State Fighters, but It Just Recruits more. http://foreignpolicy.com/2015/06/09/airstrikes-killing-thousands-of-islamic-state-fighters-but-it-just-recruits-more/. (09.06.2015)

den und Freimaurern, geschmiedet, sondern gehe auch von anderen Muslimen aus. Juden, Kreuzzügler, Westeuropäer, muslimische Schiiten, Alawiten oder Sufis, arabisch-muslimische »Marionettenregime«, Russen, US-Amerikaner, Inder aus dem Kaschmir, ja sogar Chinesen aus Xinjiang und die »zionistischen« kurdischen Peschmerga seien vereint im Kampf gegen die rechtgläubigen Muslime und ihre Speerspitze, den Islamischen Staat. Der marokkanisch-belgische Kopf der Terrorzelle von Verviers und Koordinator der Attentate in Paris vom 13. November 2015, Abdelhamid Abaaoud, Kampfname Abu Omar Soussi, auch Abu Omar al-Belgiki, erklärte in einem Video aus Syrien:

»Die Feinde Allahs und die Feinde des Islam haben sich auf der ganzen Welt versammelt, angefangen bei den sogenannten pazifistischen Buddhisten, die die Muslime in Asien vernichten, enthaupten, zerfleischen und essen (!), oder den Afrikanern in Zentralafrika, die Muslime töten.«[13]

Die »Demütigung« der Muslime hat eine globale Dimension. Vor diesem Hintergrund füllt der radikale Salafismus das ideologische Vakuum, das der Niedergang des Kommunismus hinterlassen hat. Viele Äußerungen von Dschihadisten bezeugen, dass ihr Kampf nicht in erster Linie dem syrischen Assad-Regime gilt. Vielmehr werde das revolutionäre Feuer weiterbrennen, bis eine neue Weltordnung unter muslimischer Vorherrschaft errichtet worden sei. Auch wenn das antikapitalistische Motiv dabei keine Rolle spielt, geht es doch um alle Unterdrückten, Gedemütigten und Ausgebeuteten dieser Erde, denen ein neues Leben unter dem Banner der Scharia in Aussicht gestellt wird. Dieses neue Leben garantiert vor allem Sicherheit auf allen Ebenen: Ruhe, Ordnung, klare Regeln des Zusammenlebens, nicht zuletzt auch materielle Sicherheit. Für viele junge »Emigranten«, wie sie sich nennen, die in westlichen Sozialstaaten gelebt und deren Segnungen gern akzeptiert haben, beruht die Attraktion des Islamischen Staates vor allem auf kostenloser Gesundheitsversorgung, niedrigen Mieten und der Teilhabe an der Kriegsbeute. Bespitzelung, Sitten- und Tugendwächter, Terror, Geheimpolizei plus sozialstaatliche Vergünstigungen und Bereicherung durch die Kriegsbeute.

13 Zit. n. http://www.memri.fr/2014/03/31/le-djihadiste-francophone-al-belgiki-aux-musulmans-francophones. (31.03.2014)